

# Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis  
für die vierteljährliche Corru-  
Seite oder deren Raum 15 Bf.

Reklamen  
vor dem Tagesanfange der drei-  
gestaltigen Corruseite oder deren  
Raum 40 Bf.

Nr. 18.

Sonnabend, den 22. Januar 1887.

88. Jahrgang.

## Antlicher Theil.

### Bekanntmachung.

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur  
Stammrolle der Stadt Halle betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der  
Ersch-Ordnung vom 28. September 1875 haben sich die  
Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. bis Ende Janu-  
ar alljährlich zur Aufnahme in die Rekruti-  
rungs-Stammrolle anzumelden und diese Anmeldung  
in jedem Jahre so lange zu wiederholen,  
bis eine endgültige Entscheidung über das Militä-  
r-Verhältnis getroffen worden ist. Von diesen  
Meldungen sind nur diejenigen Militärpflichtigen  
befreit, welche in Besitze des Berechtigungs-  
scheines zum einjährigen freiwilligen Militärdienste  
sind und Anschein auf eine bestimmte  
Zeit erhalten haben.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militä-  
rpflichtigen in dieser Stadt hierdurch aufgefordert, sich  
in nachbezeichneter Reihenfolge in den Stunden  
von 8-11 Mittags im Militär-Bureau, Polizei-  
Gebäude Zimmer Nr. 7, pünktlich zur Stamm-  
rolle anzumelden oder im Falle vorübergehender  
Abwesenheit sich durch die Eltern oder Vormün-  
der anmelden zu lassen.

#### 1. Die 1866 geborenen

- a) Sonnabend den 22. Januar, deren Familien-  
Namen mit den Buchstaben von P-S
- b) Montag den 24. Januar cr. von T-Z beginnen

#### 2. Die 1867 geborenen:

- a) Dienstag den 25. Januar cr. deren Familien-  
Namen mit den Buchstaben A-G,
- b) Mittwoch den 26. Januar cr. von H-L,
- c) Donnerstag den 27. Januar cr. von M-R,
- d) Freitag den 28. Januar cr. von S-V
- e) Sonnabend den 29. Januar cr. von W-Z  
beginnen.

Die im Jahre 1867 hier nicht geborenen Militä-  
rpflichtigen haben den Geburts- resp. Taufschein, die  
älteren Jahrgänge die Kaufsungs- und Gefellungs-  
scheine, sofern letztere nicht schon hier deponirt  
sein sollten, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unter-  
läßt oder nicht rechtzeitig bewirkt, verfällt in  
eine Geldstrafe bis zu 30 Mark.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brodherrn  
der Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert,  
die letzteren auf die vorstehenden Anordnungen  
aufmerksam zu machen eventl. in Fällen der Ab-  
wesenheit derselben die Anmeldung selbst zu  
bewirken und hierbei den zeitigen Aufenthalt  
anzugeben.

Schließlich werden diejenigen der 1867 geborenen Militä-  
rpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährigen  
freiwilligen Dienst noch nachzuweisen beabsichtigen, darauf  
hingewiesen, daß diese Beweise unter Befugung der vor-  
geschriebenen Akte spätestens bis zum 1. Februar cr.  
bei der königlichen Prüfungs-Commission für einjährige  
Freiwillige zu Verlegung anzubringen sind.  
Halle a. S., den 2. Januar 1887.

Der Civil-Vorsitzende der Graf-Commission  
der Stadt Halle  
93. Etande.

### Bekanntmachung.

Das Lagerbuch der Stadt Halle a. S. für die Immo-  
bilien- und Mobilien-Versicherungen bei der Provinzial-  
Städte-Feuersocietät der Provinz Sachsen für das II.  
Semester 1886, schließt mit einer Versicherungs-Summe  
von 8439 190 Mark und einem Sozialbeitrage-Summe  
von 7002 Mark 80 Bf. ab, wovon indeß nach dem Beschlusse  
der Direction jener Societät nur Neuzugbeiträge, mit  
6302 Mark 52 Bf.,  
zur Erhebung kommen.

Den beteiligten Interessenten wird hieron mit dem  
Nennlichen Kenntlich gegeben, daß die Einbringung ihrer Beiträge  
in der bisherigen Art im Laufe dieses und des nächsten  
Monats erfolgen wird.

Halle a. S., den 17. Januar 1887.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Pfandgeber der bei dem unterzeichneten  
Leihante in den Monaten Oktober, November und De-

zember 1885 verstorben oder erneuerten und daher zur  
Zeit verfallenen Pfänder, welche aus Mangel  
der Pfandscheine die betreffenden Pfänder bis-  
her nicht einlösen oder erneuern konnten, werden  
darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 8 des Gesetzes  
vom 17. März 1881 über das Pfandleihgewerbe nun-  
mehr berechtigt sind, die in Rede stehenden  
Pfänder, falls dieselben nicht bereits mittelst Pfand-  
scheine eingelöst oder erneuert sind, ohne Rückgabe der  
Pfandscheine einzulösen oder nach Befinden zu  
erneuern. — Erfolgt die Einlösung oder Er-  
neuerung dieser Pfänder jedoch bis zu der am  
10. Februar d. J. beginnenden Auktion nicht,  
dann müssen dieselben in dieser Auktion mit  
versteigert werden.

Halle a. S., den 20. Januar 1887.

Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

## Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 21. Januar 1887.

### Wochenschau.

Obgleich nur wenige Tage seit der Auflösung des Reichs-  
tags infolge der Ablehnung des Septennats verfloßen sind,  
beschäftigt man sich auf der ganzen Linie der politischen  
Sache mit der Wahltagation. Freilich ist die Zeit bis  
zu dem Termin für die Neuwahlen eine ungewöhnlich kurze.  
Sämtliche Parteien haben schon in den ersten Tagen nach  
der Auflösung ihre Wahlaufrufe erlassen, die sich sammt  
und besonders um die Septennatsfrage drehen. Nur das  
Centrum hat in seinem Auftrufe eine weitere Perspektive  
eröffnet, indem es betonte, nicht nur, daß der Kulturkampf  
noch fortbestehen, sondern auch daß die ganze Zukunft des  
deutschen Verfassungslebens von dem Ausfall der nächsten  
Reichstagswahlen abhängt. Der Wahlaufruf der Deutsch-  
freisinnigen geht noch weiter und weist auf Monopole und  
die Gefahr für das allgemeine Stimmrecht hin. Von Wich-  
tigkeit für den Verlauf der Bewegung ist das zwischen den  
beiden konservativen Fraktionen und den Nationalliberalen  
zu Stande gekommene Wahlcartell, durch welches die drei  
Parteien sich gegenseitig ihren bisherigen Bestand sichern,  
also gemeinames Vorgehen beschlossen haben. Ders. Städte,  
der die entente cordiale der Nationalliberalen und ihrer  
konservativen Freunde zu bedrohen schien, hat ange-  
sichts der früher den Entschluß gefaßt, in Berlin nicht zu can-  
didiren. Dieser Bescheid und die Bereitwilligkeit Bernig-  
sens und Miquels ein Mandat und überhaupt in dem  
Wahlkampf wider Führerrollen zu übernehmen, sind  
einwärtlich die interessantesten und bedeutungsvollsten  
Thatsachen der unerwarteten Wahlkampagne.

Unmittelbar nach der Auflösung des Reichstages erfolgte  
der Zusammentritt des preussischen Landtages, der aber  
nicht im Stande war die Aufmerksamkeit zu erregen, ob-  
schon der von der Thronrede mehr angebeutete als einge-  
standene Nothstand der preussischen Finanzen unter nor-  
malen Verhältnissen eingehender Erörterung verdient hätte.  
Man würde sich mit dem Landtage sicherlich noch weit  
weniger beschäftigt haben, als es der Fall war, wenn nicht  
das Herrnhäuser sich in einer Adresse an den Kaiser ge-  
wendet hätte, um demselben den Dank für die Erhaltung  
und Entwicklung der deutschen Wehrkraft in warmen,  
patriotischen Worten auszusprechen und der Zuredung  
Ausdruck zu geben, daß das preussische Volk zu jedem  
Opfer bereit sein werde, das Heer dauernd bei der Wehr-  
fähigkeit zu erhalten, die erforderlich ist, um jede dem  
Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden. Besonders er-  
freulich ist bei dieser Kundgebung, daß sich derselben auch  
solche katholische Mitglieder angeschlossen haben, die im  
Verlaufe des Kulturkampfes wieder die Regierung fanden.  
Im Abgeordnetenhause ist gleichfalls der Gedanke einer sol-  
chen Adresse an den Kaiser in Anregung genommen, doch  
hat man schließlich in Folge der Schwierigkeiten, die von  
nationalliberaler Seite dagegen erhoben wurden, davon  
abgesehen. Es ist das nicht gerade zu beklagen, da der  
Vorgang des Herrnhäuser eine besondere Bedeutung hatte,  
die der gleiche Schritt im Abgeordnetenhause schwerlich  
haben würde. Die unter der Trammers-Führerschaft Wint-  
horst's stehenden Centrumsmitglieder würden ihrem Führer  
nicht den Fort angethan haben, sich, wenn auch nur ver-  
einzelnd für die Adresse zu erklären. Ueber die Stellung  
der nationalen Parteien bedarf es ja nicht erst einer Auf-  
klärung.

Im Auslande hatte man die letzte Woche zum großen  
Theil dasselbe zu thun, was man in Deutschland zu thun  
hatte, das Verhalten des deutschen Reichstages zur Mit-  
tärvorlage und ganz besonders die hochpolitischen Reichs-

tagsreden des Fürsten Bismarck und antwäpfend daran  
die europäische Lage zu besprechen. Das war die gemein-  
same Aufgabe der Presse aller Länder. Nächstem war  
die bulgarische Frage das internationalste Thema; in  
Betreff dieser ist es bemerkenswerth, daß neue Konjekturen  
und Konjunkturen an der Tagesordnung waren. Die in-  
teressantesten Neuigkeiten auf diesem dem Durchschnittpunkte  
nach gerade langweilig gewordenen Gebiete sind: Auswan-  
derung des Prinzen Alexander von Battenberg nach Indien,  
päpstliche Intervention, Erhebung des Mingrelers durch  
den Prinzen von Leuchtenberg. Auch der Gedanke der  
Einberufung einer europäischen Konferenz zur Beilegung  
der bulgarischen Frage taucht wieder auf. Die bulgarischen  
Regenten sollen bereit sein, zurückzutreten, falls sie die  
Zusicherung erhalten, daß die Frage auf einer europä-  
ischen Konferenz zum Austrag gebracht werde. Aus  
Paris läßt sich die „Kreuzzeitung“ melden, daß in vor-  
stigen Kreisen die Ansicht verbreitet sei, Fürst Bismarck  
strebe mit Auftrachtung von Frankreich eine direkte  
Verständigung mit Rußland und England in Betreff Ru-  
gariens und Egyptens an.

In Frankreich hat das Ministerium Goblet bei der  
Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern in  
der Frage der geheimen Fonds wirklich ein Vertrauensvotum  
erhalten, aber es gährt und kribbelt doch wieder. Natürlich  
bemüht man sich, Frankreich als sehr friedfertig hinzu-  
stellen. Man sagt: „Wenn Fürst Bismarck aumitt,  
daß Frankreich in Folge innerer Störungen eine Abwen-  
dung nach außen suchen könnte, so ist dies eine Voraus-  
setzung, welche einer festen Grundlage und einflussreicher  
Beweise bedarf.“ In welche Beweise sollen denn dafür  
noch beigebracht werden? Deutschland hat ja alle Ur-  
sachen, sich in dieser Beziehung auf frühere Erfahrungen  
zu berufen. Frankreich hat es in der Hand, jener Vor-  
aussetzung den Boden zu entziehen, indem es einmüthig  
seiner Pflichten einhält. Tatsächlich geschieht aber das  
Gegenteil, es wird fieberhaft fortgeritten, und wenn man  
hierzu die Thatsache hält, daß die Versicherungen Wis-  
marck's hinsichtlich der Friedensliebe Deutschlands thätlich  
ernst genommen werden, so bleibt doch nichts anders  
übrig als diese fortgesetzten Klüfflungen als einen Ausfluß  
aggressiver Politik zu betrachten, die uns zwingt, fortge-  
setzt die Augen offen zu halten und auch unsere Wehr-  
fähigkeit zu verstärken.

In England hat sich das Cabinet über einen Ge-  
setzentwurf zur Unterdrückung agrarischer Verschönerungen  
geeinigt. Der Entwurf soll nicht nur auf den irischen  
Feldzugsplan, sondern auch auf die schottischen Bauern  
und auf anarchoistische Umtriebe Anwendung finden. Der  
damit betretene Weg wird hoffentlich zum Ziele führen,  
denn die Vorbedingung zur wirksamen Durchführung von  
Reformen ist Ruhe und Ordnung.

In Schweden ist der Reichstag eröffnet worden.  
In Griechenland hat das Ministerium wirklich eine  
große Majorität in den eben stattgehabten Parla-  
mentswahlen erhalten.

\* Es bringen jetzt einzelne Nachrichten in die Deffen-  
lichkeit, welche es sehr zweifelhaft erscheinen lassen, ob die  
Reichstagsmehrheit, in allen ihren Mitgliedern das  
nächste Mal an ihrem „Prinzip“ gegenüber dem Sep-  
tenat festhalten wird, ja ob sie es schon bei den jün-  
gsten Verhandlungen gethan haben würde, wenn es zu  
einer dritten Sitzung gekommen wäre. Von einigen ultra-  
montanen Abgeordneten (es werden die schlesischen Grafen  
Strauchwitz, Hentel von Donnerstern und Mayhauß ge-  
nannt) wird berichtet, sie machten aus ihrer abweichenden  
Bestimmung in dieser Frage gar kein Hehl und würden  
ihren Wählern offen erklären, das nächste Mal für das  
Centrumsmitgliedern werden derartige Weisungen be-  
richtet. Man darf nun gespannt sein, ob diese Herren  
wegen Unbotmäßigkeit gegen Herrn Windthorst fallen ge-  
lassen werden oder ob es ihnen gestattet wird, im nächsten  
Reichstag die Spaltung im Centrum zum öffentlichen  
Ausdruck zu bringen. Vielleicht noch interessanter ist ein  
Vorgang, der von einer Wählerverammlung in Lübben  
berichtet wird. Dort hat nach dem „Lübbener Stadtblatt“  
der deutschfreisinnige Reichstagsabg. Schmieder erklärt,  
er bedauere, daß die Auflösung des Reichstages schon bei der  
zweiten Sitzung erfolgt sei, seine Partei hätte bei der  
dritten Sitzung fünf Jahre anbieten wollen. „Sa“  
fährt das genannte Blatt fort, „wenn unser Reiterer den  
Redner recht verstanden, so schien es ihm, als wollte der-  
selbe dokumentiren, daß schließlich auch noch die gebor-  
den sieben Jahre bewilligt werden.“ Wo bleibt da  
das deutschfreisinnige Programm? Wenn diese Angabe  
richtig ist, so würde sie beweisen, daß auch in England

liberalen Wählerkreisen mit dem starren Festhalten an der Ablehnung des Septennats seine Geschäfte mehr zu machen sind, so wenig wie bei einem Theil der liberalen Wähler. Wir find der festen Überzeugung, bemerkt hierzu die „Nat. Ztg. Corresp.“, daß der neue Reichstag, auch wenn er sich in seiner Parteizusammensetzung nicht allzusehr von dem jüngsten unterscheiden sollte, das Militärgesetz annimmt, wie es vorliegt. Es wird noch mancher aus den Oppositionsparteien, die sich jetzt noch so stolz in die Brust werfen, „über den Stuhl springen.“

\* Eine andere höchst merkwürdige Nachricht wird dem „Fr. Z.“ aus München unterm 18. ds. Mis. berichtet. Dieselbe lautet:

„In Reichstagskreisen war in der vorigen Woche schon die Nachricht verbreitet, der Papst habe an das Centrum den Befehl ergangen lassen, das Septennat zu stimmen. Wenn noch Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht vorhanden waren, so müssen dieselben angehts der Quelle verschwinden, aus der ich erfuhr, daß Leo XIII. in der That in einem an den heiligen Antonius gerichteten Schreiben den Befehl erteilt hat, welchem von hier aus insofern Folge gegeben wurde, daß dem Centrumsführer Mitteilung davon gemacht worden ist. Daß Herr Winbörner den päpstlichen Befehl nicht logisch berücksichtigt hat, zeigt nur aufs Neue, wie bereit er ist, gegen den Staat zu lügen, wenn seine weltlichen Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden.“

Diese Meldung wird wohl schwerlich als korrekt gelten können, denn erstens ist nicht anzunehmen, daß der Papst sich in die inneren Angelegenheiten eines Staates einmischen wird, und zweitens würde wohl das Centrum, wenn ein weltlicher Befehl vorläge, demselben nicht entgegenzuhandeln gewagt haben. Es wird sich also wohl nur um einen Rath oder einen leise gedrückten Wunsch handeln. Immerhin würde aber schon diese zurückhaltende Form der Unterfertigung der Regierung durch den Papst einen interessanten Beleg für die freundlichen Gesinnungen bieten, von denen der Papst für die Regierung und den Kaiser befehlt ist.

\* Gegenüber einer tendenziösen Blättermeldung, wonach der Bundesratsbeschluß betreffs der Reichstagsauflösung trag vorzuziehen war, wovon der Bedenken des Vertriebers eines süddeutschen Staates gefaßt worden sei, ist zu konstatieren, daß der fragliche Beschluß des Bundesrates mit Stimmeneinheit gefaßt worden ist.

\* Aus Nürnberg wird berichtet, daß die Wahlagitation seitens der Sozialdemokraten dort bereits mit großem Eifer betrieben wird. Die Thatsache, daß die zu bearbeitende Masse den politischen Verhältnissen verhältnißlos gegenübersteht, macht den Führern der Sozialdemokratie die Arbeit leicht. So wird unter Anderem, wie man uns berichtet, in Nürnberg verbreitet, das Septennat habe die Bedeutung, daß fortan der Soldat ununterbrochen 7 Jahre dienen sollte. Der Reichstag habe eine dreifährige Dienstzeit zugeben müssen; damit sei aber Fürst Bismarck nicht zufrieden; er wolle jeden 7 Jahre ganz bestaun.

\* Wie der „Monats-Ztg.“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, hat der Kaiser seinen lebhaften Interesse an der Entwicklung uneres deutsch-afrikanischen Schutzgebietes durch Uebernahme von Aktien der neuen Gesellschaft

im Betrage von einer halben Million Mark Ausbruch gegeben.

\* Ungeachtet dessen in Berlin die leitenden Minister einer Anzahl süddeutscher Staaten, um über Eisenbahnfragen zu berichten. Fürst von Crailsheim aus München, Fürst von Wittich aus Stuttgart, Minister aus Karlsruhe, Fürst von Gille aus Weimaringen. Ihnen und dem Bundesrathe zu Ehren wurde vom Reichskanzler gestern ein Festmahl gegeben. Das Mahl, welches im Ganzen zwei Stunden (von 6-8 Uhr) in Anspruch nahm, verlief unter Gesprächigen und Angenehmen. Die Frau Fürstin zeigte sich wieder in gutem Wohlsein; der Reichskanzler erschien in voller Bräuterei.

\* Dem „Frankf. Journal“ berichtet man von hier: Die Erhebungen, welche in Betreff der Pferdeausfuhr angestellt worden, scheinen doch ein ernstes Resultat ergeben zu haben; denn jetzt wird mit Sicherheit der alsbaldige Publikation eines Verbots der Pferdeausfuhr entgegen zu sehen sein. Mithin die Hindernisse auf eine solche Maßregel sind vielleicht noch auf eine oder die andere die deutsche Weltkraft schlagende Verfügung begegnet man, wie die „Nat.-Ztg.“ zu dieser Meldung ergänzend bemerkt, auch an anderen Stellen.

\* Die in Grootfontain (etwa 19° 30' N. Br. und 19° ö. L.) in der Dronoweg in Südwestafrika angesiedelten Boers sind auf ihren Antrag nach erfolgter Genehmigung des Kaisers unter dem Schutze des Deutschen Reichs gestellt worden.

\* Die „N. A. Ztg.“ bezieht heute in einen längeren Artikel, in dem sie Reden aus der russischen Sadowvertheilung für die Gefährlichkeit, mit der diese die Neben des Reichskanzlers beurtheilt und sich auch über Deutschland äußert.

\* Wir brachten neulich die Nachricht, daß die französische Regierung allen Schwefelstein in Deutschland aufkaufte. Zur Vervollständigung dieser Notiz können wir heute mittheilen, daß Frankreich auch enorme Quantitäten Rizin für seine in Deutschland kauft. Letztgenannter Stoff ist ebenso wie Schwefelstein zur Fabrication des Sprengstoffes Melinit erforderlich. Deutsche Fabriken haben Aufträge für 20000 Kilo Rizin für den Monat erhalten. Die Preise sind jenseits Rotterdam bestimmt worden. In Wirklichkeit aber gehen die Lieferungen via Köln nach Frankreich. Es wird uns ferner mitgeteilt, daß Verbindungen durch Geheime, welche mit Rizin gefüllt sind, Blutvergiftungen nach sich ziehen. Wir geben letztere Mittheilung wieder, ohne Gewähr dafür zu übernehmen.

Auch der „Nordd. Alg. Ztg.“ wird die Nachricht von bedeutenden Holzankaufen seitens der Franzosen unter Beibringung weiterer Einzelangaben beistimmt, wozu das genannte Blatt bemerkt, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß Frankreich an der Grenze größerer Truppenmassen zusammenzieht, als in den Festungen und Garnisonen dazwischen untergebracht werden können.

### Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 20. Januar. Wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, hat das vollständig verarmte Dampfschiff heute Vormittag sechs Kandidaten für die Fürstbischöflich-Bischöflichwahl aufgestellt und die Kandidatenliste sofort dem Kultusminister überreicht.

Wien, 20. Januar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die bereits bekannten und ferner mittels Sandgrübens vom 18. Januar vorkommenden Ernennungen von Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebensdauer.

Paris, 20. Januar. Der Ministerrat hat befohlen, die vom

Finanzminister, Dauphin, gewachte Budgetverleugung aufzuheben.

London, 20. Januar. Auf Trafalgar Square fand heute Nachmittag eine von Williams und anderen sozialistischen Führern geleitete Kundgebung beschäftigungsloser Arbeiter statt. Es wurden mehrere Reden gehalten, deren wichtigster Inhalt Klagen über den Mangel an Beschäftigung und das Verlangen nach Arbeit bildeten. Die Menge zerstreute sich schließlich von freien Stücken, Märschparaden sind nicht vorgenommen.

London, 20. Januar. Der „Globe“ legt in einer Beilage, der politischen Nachrichten im Ausland, die Besuche der bulgarischen Delegierten in den europäischen Hauptstädten böthen benellen für gemacht, daß Deutschland, Österreich, England und Italien an dem Berliner Vertrage als der Grundlage zukünftiger Abmachungen im Orient teilhätten; dieselben hätten ferner bewiesen, daß eine jede dieser Mächte aufs Höchste belohnt sei einen Ansehen von Sonderinteressen in den Ländern zwischen dem Adriatischen Meere zu verdienen. Frankreich sei an der Orientfrage nur insofern interessiert, als ein Krieg im Orient ihm Gelegenheit geben könnte, dem gewinnlichen Schlag gegen Deutschland zu führen. Jedoch keine Macht, selbst Rußland nicht, sei geneigt, die geringste Unterthänigkeit für diesen Zweck zu geben. Das genannte Blatt glaubt, daß ein Kommando in der bulgarischen Frage, welches Rußland beziehe, demnach durch Vermittlung der Porte zu erwarten sei. Falls der Friede somit im Osten gewiß werde, wurde nur die Situation im Westen sorgfältig Aufmerksamkeit erfordern.

Washington, 19. Januar. Die Kommission des Senats und der Repräsentanten für ausländische Angelegenheiten legten heute ihre Berichte vor, in welchen die Annahme der Geheimebriefe betreffend die Anwendung energischer Vorverfahren in Betreff des Hütenerbetriebs in den kanadischen Gewässern lebhaft empfohlen wird.

### Tages-Chronik.

\* Der Kaiser ließ sich gestern Vortrag halten und arbeitete mit dem Chef des Militärstabes. Darauf empfing der Kaiser die mit Ueberreichung der Adresse betraute Deputation des Herrenhauses und unternahm später eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von letzterer hatte der Monarch eine Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Herbert v. Bismarck.

\* Zum Prorektor der Heidelberger Universität für das Jahr von Ostern 1887 bis dahin 1888 ist Professor Hoffner, der theologischen Fakultät angehörend, erwählt worden.

\* Frau Kahl-Kepler vom königlichen Schauspielhaus ist gestern Vormittag von einem sehr bedauerlichen Unglücksfall betroffen worden. Beim Schiffsanlaufen auf der Rheinseil-Anhel kam die Künstlerin zu Falle und brach einen Arm. Dem Repertoire des Schauspielhauses werden durch die längere Abwesenheit der Frau Kahl von neuen Schwierigkeiten erwachsen.

\* Grobes Aufsehen erregt in Mailand der Selbstmordveruch einer der dortigen aristokratischen Gesellschaft angehörigen Dame, Baroness Olga Cefelstrom. Dieselbe schoß sich — laut telegraphischer Meldung — im Hotel San Marco eine Revolverkugel in die Brust, doch hofft man die Dame noch retten zu können. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe.

\* Frau Grant, die Witwe des verstorbenen Generals, hat zu dem ihrem Gatten zu ererbenden Denkmale eine Summe von 982 Doll. 50 C. beigetragen, deren Urrprung

### Der Väter Schuld

Roman von Wihl. Höffer.

Herr v. Wratzbi hatte schon während der Rede seines Vorgesetzten mehrere Male wie in höchster Befriedigung mit dem Kopfe genickt, jetzt bejahte er lebhaft. „Ich werde morgen die erste Stunde des Tages dieser Angelegenheit widmen, Herr Präsident.“

„Dne mich weiter ausforschen zu wollen, mein Vefter? Ich könnte —“

„Gnädigster Herr, Sie beschämen mich! — Ihr Wunsch ist mir Befehl und damit die Sache erledigt.“

Das war die Sprache, wie sie Herr von Wratzbi liebte. „Sehr gut“, sagte er behaglich, „sehr gut, und nun noch Eins, Wratzbi, wollen Sie in Ihrem Namen anfragen, so daß der meine ganz aus dem Spiele bleibt?“

„Nattürlich, gnädigster Herr, das bedurfte keiner Verhandlung.“

Der Präsident erhob sich schwerfällig, er reichte seinem Sekretär die Fingerippen, welche dieser eheerbigt faßte. „Gute Nacht, mein junger Freund, ich gebente französischen Wichtigkeit zu nehmen; diese lauten Festlichkeiten sind für meine Herren eine zu anstrengende Aufgabe. Noch Eins übrigens, Sie bringen mir später die Dame unter sicherem Schutz nach Hause, nicht wahr? Ich schide den Wagen zurück.“

Herr von Wratzbi verbeugte sich geschmeichelt. „Der Herr Präsident überhäufte mich mit Gunstbezeugungen“, sagte er im Tone unterdrückter Freude.

„Schon gut, schon gut. Wenn Sie meinen Schwieger-sohn sehen, dann sagen Sie ihm, daß ich über alle Berge bin. Ach, lieber Himmel, man fühlt doch das durchlebte halbe Jahrhundert zwieler schon recht schmerzlich. Gute Nacht, Wratzbi, tanzen Sie bis an den hellen Morgen und freuen Sie sich ihrer Jugend, so lange dieselbe vorhält.“

Er verließ über eine Nebentreppe die Gesellschaftsräume, der Sekretär begleitete ihn bis an die Equipage, deren Schlaf er selbst verließ, und dann hüllte sich Herr von Wratzbi trotz der linden Maieinmacht fest in die Tigerdecke; ihn froh, jetzt, wo er allein war, schien das rote Gesicht wohl und alt, die Augen glühten in düfteren, zornigem Trotz. „Ich werde den Sohn bestigen“, dachte er, „wie ich vorher den Vater bestiget habe. Ferdinand von Wratzbi, Du schickst Deinen Sohn über das Weltmeer, zum Kampfe mit mir, ha, ha, ha, zum Kampfe mit mir, — schreibe es Dir selbst zu, wenn er zernimmt wird.“

Die Equipage rollte an den vielzackigen, malerischen Ufern des Sees dahin, indeß in der Villa Palm die Luft

des Augenblicks ihren Gipfel erreichte. Man tanzte und unterhielt sich; erst als die junge Morgenfonne in's Fenster schien, wurde an den Aufbruch gedacht.

Herr von Wratzbi nahm neben seinen beiden Schutz-befehlenden den Platz auf dem Rücksitz des Wagens, aber so sehr er sich auch bemühte, die Unterhaltung einigermaßen in Fluß zu bringen, so wenig gelang ihm das Vorhaben. Er antwortete gar nicht, und Julie nur höchst einsilbig. Als er sich vor der Thür verabschiedete, wurde ihm statt des Dankes nur ein flüchtiger Gruß zu Theil, dann war er entlassen.

Obwohl die Zimmer der jungen Mädchen neben einander lagen, vermieden es an diesem Tage doch beide, noch vor dem Schlafengehen über das Erlebnis ein wenig zu plaudern. Julie stand am offenen Fenster und sah mit verengtem Armen hinaus in die Nebel des Aufganges. Ihr Herz barg nur eine einzige Frage: „Werde ich ihn wiedersehen?“

Sie dachte an seinen pflichtigen Ruf. Hatte ihn das Mitleid diktiert? Eine sätze Röhre stammte über das schöne Antlitz. „Ich muß mehr erfahren“, dachte die junge Dame, „Nora soll mir Auskunft geben. Ja, ja, es wird gut sein, sich jetzt mit ihr ein wenig näher zu befreunden.“

Sie lachte. „Nist, verlaß mich nicht! Er soll reich sein, sehr reich — und ein schöner, verführerischer Mann ist er gewiß. Ich muß ihn, will ihn erobern.“

Nur durch eine Wand von ihrer Cousine getrennt, sah Elfe mit gekühltem Kopfe. Vor ihr auf dem Tisch lag die Kamelle, — dieselbe und doch nicht dieselbe, welche sie am letzten Abend in der Sand gehalten. Ein Blatt fehlte ganz, die übrigen zeigten braune Känder und waren mit Staub, wie mit einem grauen Schleiher überzogen. Wenige Stunden hatten genügt, um das frische, leuchtende Weiß in die erlassende Farbe des Todes zu verwandeln. Langsam neigte Elfe den Kopf, bis er in beiden Händen lag, — ein bitterliches Schaudern klang leise durch das elegante Vordoir.

Am Abend des nächstfolgenden Tages, zu später Stunde, ging der Freiherr allein durch die Stadt bis zur Gartenstraße. Er war sehr blaß, aber sehr ruhig. Als er das Haus mit der Nummer 14 sah, schien er aufzuathmen. Hier konnte ihn Niemand, er entann sich nicht, in dieser Gegend jemals vorher gewesen zu sein.

Das Haus hatte nur eine sehr schmale Front und befoß über dem Parterre ein einziges Geschöß mit separater Eingangsthr. Diese öffnete der Freiherr, um die Treppe zu ersteigen und oben an eine Thür zu klopfen. „Herein!“

Eine junge Dame kam, sah auf den Fluß hinaus und trat dann, wie in lebhaftem Erschrecken, einen Schritt zurück. „Otto“, rief sie mit unterdrückter Stimme, „Otto, Du kommst also zu mir?“

Es war dieselbe, welche während der letzten Nacht selbundenlang in das Fenster des Saales hineingekommen war, um dann so plötzlich wieder zu verschwinden, eine kleine, geschmeidige Erscheinung, eine jener gefährlichen Frauematuren, die sich selbst und andere zu betrogen, die mit der unbegreifbaren Genauigkeit den gänzlichen Mangel eines Gewissens verbinden und immer ihr gegenwärtigen Augenlicht leben, gleichviel, was der nächste Morgen bringen werde. Apres nous le deluge — das ist ihr Glaubensbekenntnis; sie verachten Alles, was Anderen als heilig gilt, sie kennen nur zwei Gottheiten, an deren schauerlichen Altären sie beten — Geld und Genuß.

Ihrer sind Tausende. Sie haben unerreichte Zeit zu demgemacht, was sie fastlich ist, zum Tummelplatz wider, entseffelter Lebensgatten, in deren Wirbeln alle Pietät, alle Ehrbarkeit der Gesinnung unterzugehen droht. „Otto!“ rief die Frau mit dem düsteren Blick und dem röhlich-goldenen Saargewoge, „Otto, Du kommst zu mir, Du siehst mich immer noch?“

Sie ging ihm mit plötzlich ausgebreiteten Armen entgegen, aber schon ehe sie ihn erreicht hatte, sanken die Hände doch langsam herab. Er war eingetreten und hatte hinter sich die Thür geschlossen; sein mächtig schönes Antlitz zeigte eine Nuhe, vor der sie erschauern mußte. „Alison“, sagte er, „sprich das Wort „Liebe“ nie wieder aus. Du weißt, daß zwischen uns von dergleichen nicht mehr die Rede sein kann.“

Ihre Augen schienen sich zu vergrößern. „Und weshalb nicht, Otto?“

„Laß das“ wiederholte er. „Ich kam hierher, um —“

„Otto, ich bitte Dich, sei bornherzig! Weßhalb sollte zwischen Dir und mir nie wieder von Liebe die Rede sein können?“

Er sah sie an, ruhig, ohne Vorwurf, aber voll tiefer Trauer. „Alison“, sagte er, „ist Arthur Weß hier bei Dir?“

Sie fuhr plötzlich auf. „Nein“, sagte sie mit wilder Gewerbe, „nein, tausendmal nein! Also immer noch der alte wahnmüßige Besatz beherrscht Deine Seele? Immer noch verkennt und beleidigt Du mich in jedem Augenblick! Ich weiß nichts von deinem Arthur Weß, ich habe ihn, ich bin nach Europa gekommen, um Dich aufzuuchen, — und, ja, so empfängt Du mich!“

(Fortsetzung folgt.)





Anfang 7 1/2 Uhr.

# Stadt Theater.

Direktion Heinrich Jantsch — Benno Koebke.  
Offiziell:

Sonntag den 22. Januar 1887

102. Vorstellung. 77. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss.

## Fest-Vorstellung

zur Feier von  
**Gotthold Ephraim Lessing's Geburtstag,**  
22. Januar 1729.

## Emilia Galotti.

Ein Trauerspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing.

### Personen:

Emilia Galotti	—	—	Marie Parischau.
Doardo und	} Galotti, Eltern der Emilia	—	Albert Ratty.
Clauia		—	Clara Unger.
Fettore Gonzaga, Prinz von Guastalla	—	—	Math. Kägenkirchen.
Marmell, Kammerherr des Prinzen	—	—	Hofl. Müller.
Camillo Nota, einer von des Prinzen Mäthen	—	—	Carl Friedau.
Conti, Maler	—	—	Eugen Mauthner.
Graf Appiani	—	—	Arthur Bauer.
Gräfin Desina	—	—	Julia Wehre.
Angelo und einige Bediente	—	—	Fritz Kugelberg.
			Gustav Schwab.
			Josef Herzka.

Nach dem ersten und zweiten Akt größere Pausen.

### Zum Schluss der Vorstellung:

## Großes lebendes Gruppenbild

aus den Hauptwerken Gotthold Ephraim Lessing's:

[Nathan der Weise. Minna v. Barnhelm. Mik. Saba Sampson etc.]

## Haupt-Decorations: Die Laotson-Gruppe

aus dem Atelier des Hoftheater-Malers Kautsky in Wien.

**Schauspiel-Preise:** Prosceniums-Loge 3 Mk. Orchester-Loge 3 Mk. 1. Rang-Loge 2,50 Mk. 1. Rang-Balkon 2,50 Mk. Orchestertribüne 2,50 Mk. Parquet 2 Mk. Gallerie 1,25 Mk. Prosceniums-Loge 2. Rang 2 Mk. 2. Rang-Balkon 1,50 Mk. 2. Rang-Hinterreihen (Seite) 75 Pfg. 3. Rang Mitte nummerirt 75 Pfg. Gallerie 40 Pfg. Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 M. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetemen zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Sonntag den 23. Januar 1887

## Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr

## Freunden-Vorstellung. Die goldene Spinne.

Abends 7 Uhr.

103. Vorstellung. Außer Abonnement.

## Die Walküre.

Sieglinde: Alexandra Mitschiner.	Siegmund: Benno Koebke.
Brünhilde: Corrie Goldfischer.	Wotan: Emil Heitfeldt.

Montag den 24. Januar: Die Jungfrau von Orleans.

Dienstag den 25. Januar: Die Entführung aus dem Serail.

Krank: Edmund Doh, Cuno v. Lühmann, Georg Unger.

Da die Nachfrage nach Abonnement-Billets für die noch stattfindenden Vorstellungen eine sehr große ist, glauben wir einem allgemeinen Verlangen entsprechen zu können, wenn wir für den Rest dieser Saison, jedoch ohne Präjudiz für die ferneren Theaterjahre, ein neues Abonnement von der 106. Vorstellung an bis zum Schluss der Saison 1887 in beschränkter Zahl und in der beschränkten Zeit zur Anmeldung von jetzt bis 1. Februar eröffnen.

Melbungen erbitten wir an der Theaterkasse. Die Direktion.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tagesblatt vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Nützlichkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

## Zu Hochzeits-Gechenken

empfehle mein großes Lager in feinen Teppichen von 6—60 M., in extrafeinen Tischdecken von 3—40 M. unter streng solider Bedienung.

## Robert Cohn.

Für den rezeptions- und Sperrdienst verantwortlich: Julius Wundt in Halle, — 2111/12 die Wundtschenstr. Nr. 2111/12 (Museum) u. Halle; Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Sauer's Restaurant,

Marienstrasse 7.  
Heute Sonnabend  
**Schlachtestest.**  
Durst auch außer dem Hause.

Vaterländische Feuer- u. Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften in Eilberfeld.

Unsere Bureau befinden sich von jetzt ab  
**Magdeburgerstraße 33**

vis-a-vis der medicin. Klinik.

Halle a. S., den 18. Januar. Die General-Agentur:  
von der Heydt.

## F. Lehmann früher Pfaffenberg's Säcke-, Plauenfabrik und Decken-Geschäft

verlegt nach meinem Grundstück

## Königstrasse 30.

In meinem alten Geschäftsort steht angeschlagen, daß der Verkauf während des Umbaus schräg gegenüber Leipzigerstraße 34 stattfand.

Dieser Laden ist von einer jüdischen Concurrenz gemiethet und findet der Verkauf meiner Waren nur

## Königstrasse 30

statt. — Auch sehe daselbst den

## Ausverkauf

von **Reisedecken** und **Läufern**, wovon noch größere Auswahl vorhanden, fort.

F. Lehmann früher Pfaffenberg,  
Königstraße 30.

## Hôtel Heller zur Stadt Zürich

bringt hierdurch **Restaurant** in empfehlende Erinnerung.

Elegante Saallocalitäten zu Abhaltungen von:

Hochzeiten, Diners und Suppers, auch für Gesellschaften, Vereine, Veranmlungen und Commerce.

Spatenbräu von Schimay. Lagerbier von Riebeck & Co.

Vorzüglichen Mittagstisch, Suppe, 2/2 Port. u. Nachtsich nach Wahl à Com. im Abonnement M. 1.— Richard Heller.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am heutigen Tage hiersebst in meinem Grundstück **Leipzigerstr. 36**

## eine Seilerei

errichtet habe.

Indem ich ein geschätztes Publikum um geneigten Zuspruch bitte, zeichne, mit der Versicherung **reellster Bedienung**

Halle a. S., den 22. Januar 1887.

hochachtungsvoll

**Albert Nosske.**

## Hôtel & Casé David (Herm. Heller)

(Neuer Saal.)

Freitag den 21. Januar und folgende Tage

## Grosses National-Concert

der besten renommirten echten Tyroler-Sänger-Gesellschaft

## Almenrausch

unter Leitung des Herrn J. Stiegler, bestehend aus 5 Damen und 4 Herren. Die Gesellschaft hatte die hohe Ehre, vor Ihre. Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Catharina von Russland zu concertiren.

Anfang Abends 8 Uhr.

Entre 50 Pfg.

## Handwerker-Meister-Verein.

Montag den 24. Januar Abends 8 Uhr im Hotel zur „Zulpe“

## General-Versammlung

für die Mitglieder der Vorshubst.

1. Rechnungslegung. 2. Bericht der Prüfungs-Kommission pro 1886. 3. Beschlußfassung über Ausschüttung der Dividende. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl der Prüfungs-Kommission pro 1887. 6. Ballotage neuer Mitglieder zur Vorshubst. Der Vorstand der Vorshubstank.

## Central-Krankentafel der Tischler Halle a. S.

Sonntag den 23. Januar Hauptversammlung

im Vereinslokal Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Kassensangelegenheiten.

G. Malchert, Bevollmächtigter.

### Wäsche-Arbeiten

werden billig und gut geliefert, auch werden daselbst **Oberhänden** sauber u. gut ausgebleicht

Charlottenstr. 17a, III., 1.

## Restaurant Ernst Peter

untere Leipzigerstraße 6

empfeicht seine schönen Gesellschaftszimmer nebst Instrument zur gefl. Benutzung.

## Victoria-Theater.

Täglich grosse Künstler- u.

Specialitäten-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Hierzu 2 Beilagen.